

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 17 (1941)
Heft: 4

Rubrik: In 20 Zeilen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In 20 Zeilen

SONDERDIENST DER COSMOPRESS FÜR DIE ZI



Brücken gibt es hier nicht. Für die Mannschaften selbst ist die Durchquerung leicht und gefahrlos...
Il n'y a pas de pont, mais la traversée s'effectue facilement et sans danger...



...mehr Mühe macht schon das Hinüberschaffen der Motorlastwagen...
...pour les camions cela devient plus laborieux...



...und ganz heikel gestalten sich zuweilen solche Flußstraversierungen der Bastiere, wenn diese störisch sich gebärden.
...et les animaux de bât marquent peu d'enthousiasme pour ce genre de sport.

Hindernisse sind da, um überwinden zu werden

Les obstacles sont là pour être surmontés

Drei Bilder vom Kriegsschauplatz Afrika, präziser ausgedrückt vom abessinisch-sudanesischen Grenzgebiet, wo die Italiener an mehreren Orten in britisches Territorium eingedrungen sind. Sie zeigen die Ueberquerung eines Nilnebenflusses durch eine italienische Infanterieabteilung.

Trois photos du théâtre de la guerre en Afrique, à la frontière de l'Abyssinie et du Soudan, où les troupes italiennes ont occupé de nombreux points en territoire britannique. Une unité d'infanterie italienne franchit un affluent du Nil.

Eine sensationelle Feststellung: Farbenblinde sind die besten Beobachter!



Vor einigen Monaten erhielt ein amerikanisches Flugzeug während der großen Herbstmanöver den Auftrag, camoufiierte «gegnerische» Artilleriestellungen ausfindig zu machen. Als Beobachter saßen in der Maschine ein Fliegeroffizier sowie ein Artillerist. Während nun der Flieger, an derartige Aufgaben seit langem gewöhnt, mit Mühe einige wenige der gegen Fliegerei versteckten Geschütze zu lokalisieren vermochte, entdeckte der Artillerist, dem zum erstenmal eine solche Aufgabe gestellt worden war, mühelos eine Stellung nach der anderen, so daß er der Manöverleitung ein überraschend vollständiges Croquis auszuhändigen vermochte. Der berufsmäßige Flieger war außer sich über diese Blamage. Er ließ es jedoch nicht dabei bewenden, sondern ging er für ihn mysteriösen Angelegenheit weiter nach, um schließlich zu entdecken, daß der Artillerist — farbenblind war. Nun sind alle Deckungen gegen Fliegerei selbstverständlich auf die Augen von Leuten berechnet, welche die Farben richtig sehen, und für ein normales Auge sieht eine mit grünen Flecken bedeckte Leinwand von oben eben genau so aus wie ein Grasfleck. Für einen Farbenblinden aber bleibt es eine Leinwand, die sich von der Umgebung scharf abhebt. Die Folge dieser Feststellung war eine grundlegende Umwälzung in den Voraussetzungen für die Annahme von Kandidaten für die amerikanische Luftwaffe: während früher prinzipiell farbenblinde Anwärter keinerlei Aussicht auf Einstellung bei den Fliegern hatten, hat jetzt eine förmliche Suche nach farbenblinden Freiwilligen eingesetzt, die neuerdings sogar aus anderen Waffengattungen zur Luftwaffe umgeschrieben werden.

Von Wölfen belagert



Die frühe und extreme Kälte dieses Winters hat in den Balkanländern dazu geführt, daß sich die Wölfe bis in die unmittelbare Nähe der menschlichen Behausungen wagen und zu einer ernsthaften Bedrohung für das Vieh, aber auch für die Menschen selbst, geworden sind. So war dieser Tage der rumänische Unteroffizier Fracilla mit einem großen Lebensmittelpaket von Hancesti nach Jassy unterwegs, als er inmitten eines fürchterlichen Schneesturmes plötzlich bemerkte, daß er von einem Rudel Wölfe verfolgt wurde. Er hatte die Geistesgegenwart, sofort sein Paket aufzureißen und die darin enthaltenen Würste und anderen Fleischwaren hinter sich zu werfen, so daß er einen genügenden Vorsprung gewinnte, um bis zu einem hohen Baum zu gelangen, den er erkletterte. Oben band sich Fracilla mit seinem Leibriemen am Stamm fest, um nicht vom Sturm heruntergerissen zu werden. So verbrachte er eine schreckliche Nacht in eisiger Kälte und belagert von sechs großen Wölfen, die keinen Schritt von dem Baum wichen. Erst am Morgen passierte zufällig ein Bauernwagen mit einer Anzahl Männer, die der Soldat durch Hilferufe auf sich aufmerksam machen konnte. Die Bauern vertrieben die Wölfe mit Äxten und Stöcken. Der Unteroffizier war nicht mehr instande, sich selber loszubinden; man mußte zu ihm auf den Baum steigen, um ihn herunterzuziehen und ins nächste Hospital zu verbringen, wo er zurzeit zwischen Tod und Leben schwebt.

Volkszählung bei den Beduinen



Das ägyptische Innenministerium hat zum erstenmal eine Zählung der in der Wüste nomadisierenden Beduinen angeordnet. Um eine solche zu ermöglichen, war es notwendig, die Stammeshäuptlinge mit «amtlichen» Funktionen auszustatten: jeder Häuptling wurde zum obersten Zählbeamten in seinem Stamm ernannt und damit zugleich für die Richtigkeit der Zählung verantwortlich gemacht. Zu gleicher Zeit wurde den Häuptlingen die Verpflichtung auferlegt, die Regierung künftig über alle Ortsveränderungen des Stammes auf dem laufenden zu halten und sie über den jeweiligen Standort unverzüglich zu informieren. Es wird ausdrücklich betont, daß diese Maßnahmen nur verwaltungstechnischen Charakter tragen und daß es vor allem keinesfalls die Absicht der ägyptischen Regierung sei, die Beduinen zum Militärdienst heranzuziehen.

Ausfuhrzoll auf Goldzähne



Eine vor kurzem in Japan erlassene Verfügung bestimmt, daß alle das Land verlassenden Personen, auch Ausländer, eine genaue Aufstellung über die Zahl der in ihrem Munde befindlichen Goldzähne, -füllungen und -kronen abzugeben haben. Diese Aufstellung wird von einem beamteten Dentisten verifiziert; darauf hat der Reisende eine entsprechende Ausfuhrabgabe für «Export wertvoller Metalle ins Ausland» zu entrichten.

Obligatorischer Haarschnitt für die türkischen Studenten



Unter den Studenten der türkischen Universitäten hat sich in den letzten Jahren die eigenartige Mode eingebürgert, die Haare lang wachsen zu lassen. Diese Mode hat nun demart überhand genommen, daß das Rektorat der Universität Ankara sich zum Erlaß einer Verfügung veranlaßt gesehen hat, männliche Studenten würden in Zukunft nur noch dann zu den Vorlesungen zugelassen werden, wenn sie die Haare auf höchstens 10 Millimeter Länge geschneitten haben. Die Pedelle sind angewiesen worden, die Durchführung dieser Verordnung aufs strengste zu überwachen und langhaarigen Studenten den Zutritt zu den Hörsälen zu verweigern.

Künstlicher Felssturz auf einen Unterstand



Zur Erprobung einer neuen Eisenbetonkonstruktion für bombensichere Unterstände wurde in England ein künstlicher Felssturz verursacht, der den Absturz von 150 Tonnern Granitgesteins auf einen freistehenden Unterstand zur Folge hatte. Der Unterstand war unmittelbar vor einer überhängenden Felswand errichtet worden. Unter Aufsicht von Regierungsbeauftragten wurde der Fels unterminiert und mittels einer gewaltigen Dynamitladung in die Luft gesprengt. Nach Durchführung des Experimentes war von dem Unterstand keine Spur mehr zu sehen: er war unter einem gewaltigen Berg von riesigen Gesteinstrümmern begraben. Jetzt ging man daran, ihn wieder freizulegen, und es stellte sich heraus, daß er nicht den geringsten Schaden gelitten hatte. Die neue Konstruktionsart soll nunmehr sowohl für Bunker als auch für öffentliche Luftschutzunterstände verwendet werden.

Vor der Eröffnung der ersten römischen Untergrundbahn



Die Verknüpfung des Betriebsstoffmangel hervorgerufene Verkehrskalamität hat wesentlich zur Beschleunigung der Fertigstellung der ersten römischen Untergrundbahnstrecke beigetragen. Man rechnet damit, daß diese Strecke, die den Termini-Bahnhof mit dem Ausstellungsviertel verbindet, in Kürze in Betrieb genommen werden kann. Sie wird 11,3 km lang sein, von denen rund 6 km unter der Erde verlaufen. Die Fahrzeit wird einschließlich der 5 Aufenthaltzeiten 13 Minuten betragen. Jeder Zug wird ein Fassungsvermögen von 1300 Passagieren besitzen. Zur Zeit des Höchstbetriebes wird eine Zugfolge von je einem Zug alle zwei Minuten möglich sein, so daß in jeder Richtung stündlich maximal rund 40000 Personen befördert werden können.

Wenn Zigeuner frieren



Als vor einigen Tagen der Küster der magyarschen Gemeinde Komaroc auf den Kirchhof kam, um den Platz für ein neues Grab zu bestimmen, sah er zu seinem großen Schrecken, daß die Holzkreuze von sämtlichen Gräbern verschwunden waren. Die unverzüglich verständigte Gendarmerie konnte alsbald feststellen, daß eine Zigeunerbande, die am Tag zuvor durch Komaroc gezogen war, vergeblich versucht hatte, in den Gehöften Brennholz zu erhalten. Daraufhin machten sie kurzen Prozeß, stahlen die gesamten Holzkreuze auf dem Friedhof, verheizten sie für ihren eigenen Bedarf und — verkauften schließlich den Rest, sorglich zerkleinert, an Komarocer Haushaltungen als Brennholz.

Feuerwehr mit Maschinengewehren



Amerika hat den ungeheuren Vorteil, auf Grund der Erfahrungen, die wir armen Europäer so teuer zu bezahlen haben, seine Vorbeugungsmaßnahmen treffen zu können. So hat jetzt die Stadt Boston in Massachusetts als erste ihre Feuerwehrfahrzeuge mit Flugzeugabwehr-Maschinengewehren ausgerüstet und trainiert sämtliche Mannschaften auf deren Bedienung ein. Die dabei verfolgte Absicht ist, der Feuerwehr, wenn sie zum Löschen von Brandbomben unterwegs ist, die Möglichkeit zu geben, sich gegen neuerliche Angriffe von Flugzeugen zur Wehr zu setzen. Man denkt dabei an die gerade in allerletzter Zeit häufig geübte Praxis, zunächst eine Stadt durch Abwurf von Brandbomben in Angst und Schrecken zu versetzen und dann durch den Tiefangriff einer zweiten Staffel die Löscheversuche zu vereiteln oder zumindest zu erschweren.

Teuer bezahlte Kaltblütigkeit



Ein dreißigjähriger, wegen eines schweren Herzleidens zum Militärdienst untauglicher Londoner, Mr. George Leighton-Morris, hörte dieser Tage, wie während eines Luftangriffs eine Heulbombe in sein eigenes Haus einschlug. Mr. Morris wählte sein letztes Stündlein gekommen — aber er wartete vergeblich auf die Explosion. Nach einigen Minuten stieg er in die oberen Etagen seines Hauses hinauf, um nachzusehen, ob er sich nicht getäuscht hatte. Er hatte sich nicht getäuscht: in der Balkenlage zwischen der ersten Etage und dem Parterre steckte die Bombe, ein ganz ansehnliches Exemplar ihrer Gattung. Es war entweder ein Blindgänger oder eine Bombe mit Zeitzündung. Und nun bewies Mr. Morris, daß auch ein militäruntauglicher Mann gute Nerven besitzen kann: er legte die Bombe vorsichtig mit Hilfe einer Säge frei, lud sie sich auf die Achsel und ging damit davon in der Absicht, sie mitten im St.-James-Park in den dortigen großen Teich zu versenken. Aber die Bombe drückte schwer, Mr. Morris mußte einmal verschaukeln, und er stellte seine gefährliche Last vorsichtig zu Boden. Das war sein Pech; denn in diesem Moment befand er sich gerade neben einer Kirche. Schon tauchte ein Policeman auf, schaute staunend auf den schwer atmenden Mann und seine Bombe, schrie ihn fürchterlich an, wie er dazu komme, die Kirche in derartige Gefahr zu bringen, half ihm zunächst, die Bombe an den beabsichtigten Platz zu verbringen, wo sie still und harmlos verschwand, notierte dann Mr. Morris' Adresse — — 48 Stunden später wurde der vom Gericht zu einer Buße von 100 Pfund Sterling verurteilt «wegen Gefährdung eines öffentlichen Gebäudes». Leighton-Morris hat laut und vernehmlich geschworen, die nächste Bombe ruhig in seinem Haus explodieren zu lassen. Das sei weniger kostspielig.